

EDITORIAL

PANDEMIEBEKÄMPFUNG

Gratis-Tests nützen allen

Tessie Jakobs

Die Zahl der Geimpften stagniert. Viele werden sich die teuren Covid-Tests nicht dauerhaft leisten können. Wer bei dieser Strategie gewinnt, ist unklar. Verlieren könnten am Ende wir alle.

Am ersten November tritt das verschärfte Covid-Check-System in Kraft: Nicht-verifizierte Schnelltests sind dann nicht mehr zulässig; für verdachtsunabhängige Tests müssen in der Regel diejenigen zahlen, die sich testen lassen wollen. Auch Betrieben steht künftig die Möglichkeit offen, das System verpflichtend einzuführen. Gewerkschaften, Patronat, Menschenrechtskommission und Opposition übten in den letzten Wochen zwar heftige Kritik, dennoch wurde der Gesetzestext am Montag unverändert dem Parlament vorgelegt und mit 31 Ja-Stimmen verabschiedet.

Wenn die Testbeteiligung sinkt, parallel die Impfbereitschaft jedoch nicht steigt, ist niemandem geholfen.

Beanstandet wird an der neuen Regelung vieles: Dass die Regierung ihre Verantwortung dadurch an die Betriebe abgebe, dass es sich manche nicht leisten könnten, Tests aus eigener Tasche zu bezahlen, dass nun eine Impfpflicht durch die Hintertür eingeführt worden sei. Für manche stellt der Covid-Check eine klare Diskriminierung dar: Wieso müssen Ungeimpfte ein negatives Test-

ergebnis nachweisen, Geimpfte, die sich bekanntlich ebenfalls infizieren und das Virus weitergeben können, jedoch nicht?

Den Vorwurf, einer indirekt eingeführten Impfpflicht, weist die Regierung von sich. Gleichzeitig machte sie in den vergangenen Wochen immer wieder deutlich: Nur wer sich impfen lässt, trägt seinen Teil zur Bekämpfung der Pandemie bei. Als „Lösung, die es uns erlaubt, das Virus hinter uns zu lassen“, hatte Staatsminister Xavier Bettel (DP) die Impfung beim Pressebriefing vom 8. Oktober sogar bezeichnet.

Damit bleibt die Regierung ihrer Linie treu. Denn auch schon vor einem Jahr weckte sie die Hoffnung, dass mit der Zulassung eines Impfstoffs auch ein Ende der sanitären Maßnahmen absehbar sei. Sie schien damals überzeugt: Sobald die Möglichkeit bestehe, würden sich alle dazu berechtigten impfen lassen. Aus heutiger Sicht wirkt es so, als habe bereits Anfang dieses Jahres die Strategie für 2021 festgestanden: Sobald die gesamte Erwachsenenbevölkerung die Möglichkeit hatte, sich impfen zu lassen, würde dem verdachtsunabhängigen Testen weniger Bedeutung beigemessen.

Nun, im Oktober, ist die Realität allerdings die, dass ein Viertel der über Elfjährigen nicht geimpft sind, sich Tests jedoch dauerhaft nur die einkommensstarken Schichten leisten können. „Mir sinn eis bewosst, dass mir

mat dese Mesuren d'Liewe vun net-geimpfte Leit manner agréabel maachen. Mee mir hu kee Choix“, so Bettel im bereits erwähnten Pressebriefing.

Wieso aber wird die gewählte Strategie als alternativlos betrachtet? Man könne nicht von den Steuerzahler*innen verlangen, dass sie für eine ungeimpfte Minderheit weiterhin zahlen müsse, so die Argumentation. Wie Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) am Montag im Chamberplenum – konträr zu Bettels oben zitierter Aussage – ganz richtig formulierte: „Zil vun der Impfung ass net, de Virus fortzekeréien. Zil vun der Impfung ass, de schweière Verlaf ze drosselen.“ In dieser Phase der Pandemie gehe es nur noch darum, die Krankenhäuser zu entlasten. Genau an dieser Stelle hapert die Logik: Dass möglichst viele Krankenhausbetten leer bleiben, ist im Interesse der Gesamtgesellschaft. Angesichts der niedrigen Impfbeteiligung ist jedoch das rigorose Testen der Bevölkerung – vor allem natürlich der Ungeimpften – im Interesse der Gesamtgesellschaft. Geimpfte Steuerzahler*innen, die Ungeimpften weiterhin gratis Tests ermöglichen, handeln demnach auch in ihrem eigenen Interesse.

Klar ist die Impfung das beste Mittel, um die Krankenhäuser vor einer Überbelastung zu bewahren. Genau so klar ist aber auch, dass leicht zugängliche Tests das zweitbeste Mittel zu diesem Zweck sind. Dass die Regierung an ihrem Plan festhält, das Testen zunehmend unattraktiv zu machen, ist bestenfalls kurios, schlimmstenfalls fahrlässig. Denn wenn die Testbeteiligung in den nächsten Monaten sinkt, parallel die Impfbereitschaft jedoch nicht steigt, ist niemandem geholfen.

A l'issue des nouvelles restrictions liberticides et discriminatoires ...

Christian Bock, Luxembourg
Au Grand-Duché, le contrôle de la constitutionnalité des lois ainsi que de leur conformité aux conventions et traités internationaux se fait, en amont du vote par le Parlement, par le Conseil d'Etat. Cet examen demande une analyse réelle et sérieuse, approfondie et consciencieuse de la conformité de toute restriction apportée aux libertés fondamentales aux strictes conditions prévues par le constituant ainsi que les textes internationaux. Une telle analyse approfondie tout au long de cette crise sanitaire fait défaut. Nécessité, adéquation et proportionnalité des restrictions ont été présumées et des postulats ont été repris sans examen substantiel.

Ayant pris les devants, une équipe de juristes s'est rassemblée et s'est investie dans une recherche juridique approfondie et a rédigé un avis juridique (trouvable en son intégralité sur <https://fairbewegung.lu>) portant sur une analyse détaillée quant à la légitimité de la différence de traitement entre personnes vaccinées et non-vaccinées contre le covid-19 envisagée par le gouvernement. Cette analyse montre clairement que les mesures se heurtent au principe d'égalité et de non-discrimination consacré par la constitution respectivement par les conventions internationales: elles ne procèdent pas de disparités objectives, rationnellement justifiées et ne satisfont nullement à des exigences d'adéquation

et de proportionnalité par rapport au but visé.

Le gouvernement avance que le but recherché consisterait dans la préservation de la santé publique. Or, avec un regard sur les chiffres officiels concernant le nombre de personnes actuellement en soins intensifs – trois personnes! – ainsi que ceux concernant les lits hospitaliers occupés par les patients atteints du covid-19 – moins de 1% – il va sans dire que le but réellement visé ne peut être la prétendue préservation de nos hôpitaux.

De même, non seulement les chiffres ne montrent pas de nécessité pour de nouvelles restrictions, ils montrent surtout qu'une discrimination sur base du statut vaccinal n'est aucunement appropriée pour atteindre ce but lié à la santé publique: si le vaccin est, tel que souligné dans l'exposé des motifs du projet de loi, „moins efficace“ contre le variant Delta qui couvre quand même la totalité des cas positifs, si 70% des cas positifs sont, selon les chiffres officiels, des personnes vaccinées et si une grande partie des personnes hospitalisées est „immunisée“, il faut dès lors se demander ce qui pourrait justifier le fait que des personnes vaccinées potentiellement contagieuses peuvent librement circuler sans apporter la preuve d'une absence d'infection tandis que les personnes non-vaccinées sont obligées de livrer ladite preuve par un test payant

alors qu'ils risqueront d'être infectés par les vaccinés contagieux mais non testés? Il nous semble ici avoir un réel problème de cohérence et de logique.

Le but véritable est dévoilé lors de la conférence de presse: atteindre un taux de vaccination déterminé pour pouvoir mettre fin aux mesures liberticides. Les mesures en cause s'inscrivent finalement dans une finalité purement politique: instaurer une obligation vaccinale indirecte afin de créer un prétexte pour la politique de revenir sur ses propres décisions liberticides n'est pas un but légitime.

Quand il s'agit de libertés fondamentales, le citoyen doit pouvoir s'attendre à un travail législatif sérieux, respectueux des valeurs constitutionnelles, et non à un travail médiocre et précipité. Les représentants à la Chambre des Députés, même si ralliés à un parti politique, ne doivent pas oublier qu'ils représentent le peuple et les intérêts de celui-ci exclusivement.

L'avis juridique en question qui a été soutenu par le groupe FAIR Bewegung auquel se sont joints presque 300 fonctionnaires et employés publics qui se sont mobilisés suite à l'annonce du Covid-Check généralisé. Il a été communiqué, entre autres, à tous les députés de la Chambre des Députés, aux chambres professionnelles et à la Commission consultative des droits de l'homme.

„Regierung gibt Verantwortung ab“

COVID-GESETZ Kritik von Staatsrat, Menschenrechtskommission und Datenschutzkommission

Jessica Oé

Luxemburg steht wieder einmal vor einer Anpassung der Covid-Maßnahmen. Am Montag soll in der Chamber das neue Gesetzesprojekt diskutiert werden. Im Vorfeld geben eine Reihe Kammern und Gremien ihre Meinung zum Vorhaben der Regierung ab. Staatsrat, Datenschutz- und Menschenrechtskommission äußern sich in einigen Punkten kritisch über die Pläne, während das Medizinalkollegium das Gesetzesprojekt sehr begrüßt.

Das neue Gesetzesprojekt zu den geltenden Corona-Maßnahmen durchläuft aktuell die quasi normale legislative Prozedur. Vor der Debatte und Abstimmung in der Chamber müssen erst mal eine Reihe von Expertenkommissionen ihre Meinung zu den Vorhaben der Regierung abgeben. Nur muss wieder einmal alles sehr schnell gehen, was die beratende Funktion der Gremien nicht einfacher macht.

Allen voran kommt der Staatsrat zu Wort, der dem vorliegenden Gesetzesprojekt keine größeren Hürden in den Weg stellt, sich aber auch nicht komplett überzeugt zeigt. Zunächst stimmt der Rat dem neuen Mechanismus zur Anerkennung von Impfungen aus Drittstaaten zu. Die bisherigen Pläne hatte er blockiert, weil die Anerkennung über den Direktor der Gesundheitsdirektion laufen sollte und diesem so eine Bemächtigung eingeräumt worden wäre, die weit über seinen Kompetenzen liege. Die Zulassung müsse über ein „Règlement grand-ducal“ erfolgen, was das neue Gesetz nun auch vorsieht. Auch die Menschenrechtskommission begrüßt den Schritt der Regierung, bemängelt aber, dass dem Gesetz keine Liste beigefügt wurde, welche Vakzine aus welchen Drittländern in Luxemburg anerkannt werden sollen.

St

Bei der Ausweitung des Covid-Check-Systems im Gastronomiebereich stellt sich der Staatsrat nicht in den Weg. Er empfiehlt aber eine Übergangszeit mit einer Kostenübernahme für die Tests von Personen, die ein erstes Mal geimpft wurden und sich somit im Impfzyklus befinden. Eine vollständige, gültige Impfung könnten diese nämlich nicht bis zum 1. November – ab dann sollen die Regeln gelten – aufweisen.

Staatsrat billigt Pläne

Der Staatsrat akzeptiert ebenfalls die Anhebung der Altersgrenze für den Covid-Check von sechs Jahren auf zwölf Jahre und zwei Monate, um den Jugendlichen eine Chance zu lassen, sich zu impfen. Außerdem steht im „Avis“ der Vorschlag, die Impfung für Kinder mit dem Einverständnisschreiben von nur einem Elternteil statt beiden zu erlauben. Der Staatsrat hat im Avis aber auch jede Menge Fragen für die Regierung zur Ausweitung des Covid-Checks auf andere wirtschaftliche Bereiche im Gepäck: Was passiert mit dem Angestellten, der den Covid-Check ablehnt? Zählt es als erlaubter Urlaub, wenn er nach Hause geschickt wird? Wird dieser vom Jahresurlaub abgezogen oder ist es eine Freistellung mit Bezahlung? Stellt eine Weigerung eine Dienstverweigerung dar und kann der Arbeitnehmer eine Verwarnung dafür kassieren? Wie kann man einen Arbeitnehmer vor einer Kündigung schützen? All diese Fragen seien durch das Gesetz unbeantwortet.

Der Staatsrat gibt zu bedenken, dass bei einer Weigerung des Arbeitnehmers, ein gültiges Covid-Check-Zertifikat vorzuzeigen, das Arbeitsrecht gelten wird und Arbeitgeber selbst entscheiden müssen, welche Schritte sie anschließend ergreifen. Für Staats- und Gemeindebeamte könnte auf eine Weigerung eine Disziplinar-

sanktion erfolgen. Für den Rat sei außerdem klar, dass ein Arbeitgeber nur die Arbeitnehmer zum Covid-Check verpflichten kann und keine Besucher. So könne zum Beispiel das System nur in den Räumen gelten, in denen nur Angestellte zirkulieren und keine externen Personen. Der Staatsrat kritisiert vor allem das fehlende Verantwortungsbewusstsein der Regierung. Sie überlasse die Entscheidung zum Covid-Check den Arbeitgebern und Verwaltungschefs. Nur in einem Punkt legt der Staatsrat eine „Opposition formelle“ ein: Die Formulierung im aktuellen Gesetzesprojekt über den gestaffelten Beginn der neuen Maßnahmen sei zu vage und unverständlich. Hier müsse die Regierung nachbessern.

Menschenrechtskommission übt Kritik

Bei der Menschenrechtskommission (CCDH) stoßen die Covid-Check-Ausweitungspläne der Regierung auf sehr viel weniger Akzeptanz. Wenn die Regierung den Covid-Check im Berufsleben einführen wolle, dann sei es auch an ihr, den gesetzlichen und begrenzten Rahmen dafür zu setzen, heißt es im Avis der CCDH. „Die Regierung darf seine Verantwortung nicht an die Verwaltungschefs oder Arbeitgeber abgeben und einfach aufs Arbeitsgesetz verweisen.“ Die fehlende Präzision des Gesetzstexts bringe eine juristische Unsicherheit mit sich. Was noch problematischer dadurch wird, dass das Gesetzesprojekt so Arbeitgeber der Gefahr aussetzt, Verwaltungsstrafen auferlegt zu bekommen, wenn sie das Covid-Check-Regime einführen.

Man müsse aufpassen, dass bei der Ausweitung des Covid-Check-Systems nicht die fundamentalen Rechte der Personen angegriffen werden. Die Menschenrechtskommission

zeigt in ihrem Avis ebenfalls die vielen noch offenen Fragen bei der Ausweitung des Covid-Checks auf. Außerdem habe die Regierung ihre Entscheidung dazu nicht wie in Frankreich begründet. Dort muss der Sanitärpass nur in Betrieben vorgezeigt werden, in denen es ein hohes Risiko der Kontamination gibt. Luxemburg schein eines der ersten europäischen Länder zu sein, die das Regime so generell einführen wollen.

Zwang und Druck seien laut CCDH „nicht das adäquate Instrument, um auf die Ängste der Leute zu reagieren“. Man habe die Absicht der Regierung, die Herkunft der Bedenken herauszufinden, unterstützt. „Sind diese Studien durchgeführt worden?“, fragt die Kommission. Wenn ja, was sind die Resultate? Die Ausweitung des Covid-Checks würde den Druck erhöhen, obwohl es mit dem System Probleme gibt, die die CCDH schon mehrfach hervorgehoben habe.

Wer kann welche Daten abrufen?

Die Ausweitung des Covid-Checks und der Umstand, dass nach dem neuen Gesetzesprojekt

keine kostenlosen Tests mehr gültig seien, können auf eine disproportionale Einschränkung der Menschenrechte und Diskrimination hinauslaufen. „Auch wenn die Regierung mehrfach ihren Unwillen bekundet hat, auf den Weg einer Impfpflicht zu gehen, riskiert die aktuelle Situation eine indirekte Impfpflicht für verschiedene Kategorien von Menschen zu werden“, warnt die CCDH.

Die Datenschutzkommission steht den Plänen der Regierung ebenfalls mit gemischten Gefühlen gegenüber. Obwohl sie dafür nicht zuständig ist, weist die Kommission darauf hin, dass beim Gesetzesprojekt viele Fragen zu der Auswirkung auf das Arbeitsrecht noch offen sind. Die größten Sorgen bereitet der Datenschutzkommission aber die Verarbeitung der Daten des Covid-Checks: Wie werden die Daten gespeichert? Oder müssen diese jeden Tag erneut kontrolliert werden? „Es mangelt an Präzision“, kritisieren die Experten. Werden die Daten der gültigen Zertifikate nämlich vom Arbeitgeber gespeichert, um die Situation logistisch einfacher zu regeln, gehe dieser Gesetzestext nicht weit genug.

Zustimmung der Mediziner

Die Kommission stört sich außerdem daran, dass beim Scannen des QR-Codes in der App weitere Daten als nur die Gültigkeit des Zertifikats angezeigt werden. Würde es nicht genügen, nur die Validität zu überprüfen, fragt sich die Kommission. Außerdem wirft sie die Frage auf, was passiert, wenn der Arbeitgeber aus technischen Gründen das Zertifikat nicht kontrollieren kann. Etwa, weil keine Internetverbindung besteht oder der Scan des Dokuments nicht funktioniert.

Das „Collège médical“ begrüßt die Schritte der Regierung. Insbesondere über die Ausweitung des Covid-Checks im Gastronomiebereich würde man sich freuen und man hätte sich sogar eine größere Ausweitung gewünscht. Etwa für Sportsäle, Schwimmbäder und Kulturveranstaltungen. Man stelle sich zwar Fragen, welche Auswirkungen das Einführen des Covid-Check-Regimes in Betrieben auf die Angestellten habe, aber man „hofft, dass diese Fälle selten sind und mit Flexibilität und gesundem Menschenverstand gelöst werden“. Auch das Wegfallen der Selbsttests sei in den Augen des „Collège“ eine gute Entscheidung.

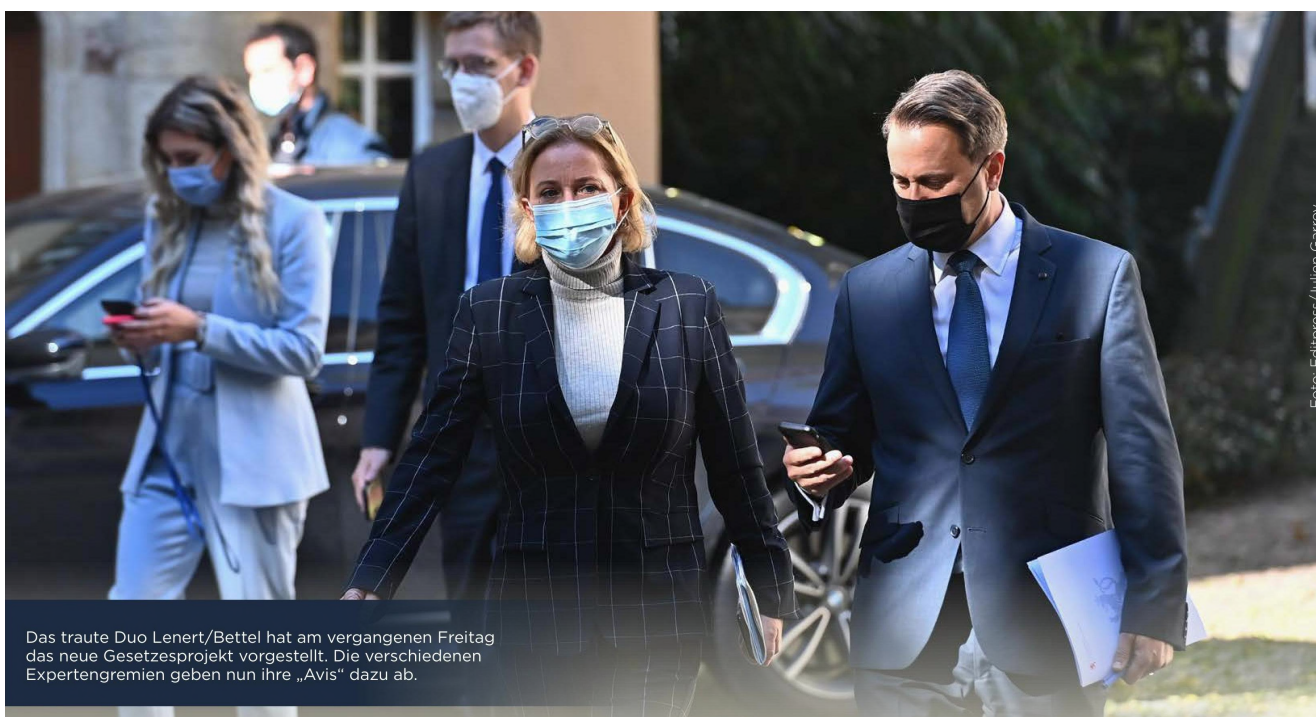


Foto: Eclairpress/Julien Garroy

Das traute Duo Lenert/Bettel hat am vergangenen Freitag das neue Gesetzesprojekt vorgestellt. Die verschiedenen Expertengremien geben nun ihre „Avis“ dazu ab.

Scharfer Gegenwind für Covid-Check-Regeln

Am 18. Oktober soll das neue Covid-Gesetz verabschiedet werden, doch diesmal regt sich heftiger Widerstand. Mehrere Organisationen halten die neue Covid-Check-Regel, dass – von Spitälern, Schulen und Altersheimen abgesehen – nur noch kostenpflichtige PCR-Tests anerkannt werden und Arbeitgeber in ihrem Betrieb den Covid-Check einführen können, für grundrechtswidrig. So auch die Gewerkschaften CGFP, OGBL und LCGB. Sie lehnen den Covid-Check in den Betrieben ab, weil viele praktische Details nicht geklärt seien, heißt es in einer Mitteilung. Die Maßnahme gefährde den sozialen Frieden. Der Forderung nach einem Treffen mit Premier Bettel (DP) wird heute Folge

geleistet, wobei Arbeitsminister Kersch, Gesundheitsministerin Lerner (beide LSAP) und Minister Hansen (Öffentlicher Dienst, DP) dabei sein werden.

Auch vonseiten der Menschenrechtskommission CCDH werden starke Einwände vorgebracht. Zunächst wirft man der Regierung vor, nicht genug aufgeklärt und sensibilisiert und sich nicht gezielt genug mit den Ängsten und Fragen der Impfgegner befasst zu haben. Jetzt mit Druck und Zwang diese Menschen quasi zur Impfung zu drängen, wird stark verurteilt, als kontraproduktiv und „indirekter Impfwang“ bezeichnet. Der verschärfte Covid-Check führe verbunden mit den kostenpflichtigen Tests zu unverhältnismäßigen Einschränkungen der Menschenrechte und zu Diskriminierungen gegenüber Personen, die sich die Tests nicht leisten kön-

nen. Sie würden in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, ohne dass es wissenschaftlich ausreichend begründet sei. Unverhältnismäßige Eingriffe und Ungleichheiten sieht die CCDH auch auf die Arbeitnehmer zukommen. Die vorgesehenen Regelungen seien nicht präzise genug und Quelle von juristischen Unsicherheiten, urteilen die Menschenrechtler. Die Regierung könne sich nicht einfach ihrer Pflichten entledigen, indem die Verantwortung auf die Arbeitgeber und Verwaltungschefs abgewälzt und auf das Arbeitsrecht verwiesen werde. Die Auswirkungen auf die Menschenrechte bleiben weiterhin erheblich, so die CCDH.

Der Staatsrat beanstandete dagegen nur, dass klarer formuliert wird, warum das neue Covid-Gesetz am 19. Oktober in Kraft tritt, die strikteren Covid-Check-Re-

geln aber erst am 1. November. Die Gesundheitskommission entschied gestern entgegen der Meinung des Staatsrats, dass nicht nur die Angestellten eines Betriebs oder einer Verwaltung dem Covid-Check unterliegen, sondern auch Besucher und Kunden. Die Regierung will diesbezüglich einen Änderungsantrag mit einer präziseren Formulierung einreichen. Gestern teilte sie ferner in einem Kommuniqué mit, dass Testgut-scheine für die Leute zur Verfügung gestellt werden, die sich nicht impfen lassen können (30 Personen) und für Menschen, die auf ihre zweite Impfdosis warten. Künftig werden auch alle Impfungen mit allen von der Weltgesundheitsorganisation anerkannten Impfstoffen akzeptiert. *wel*

Le CovidCheck élargi ne fait pas l'unanimité

(rg) - Au moment où le premier ministre Xavier Bettel faisait état à la tribune de la Chambre des député-e-s des menaces de mort qu'il a reçues à cause du renforcement des mesures sanitaires, le flot des avis critiques de toutes parts, notamment contre l'élargissement du CovidCheck au monde professionnel tout en interdisant les autotests gratuits, ne s'est pas arrêté. Les syndicats ont ouvert la ronde dès le début de la semaine ; le patronat a mis quelques jours de plus. Même le Conseil d'État critique la mesure, mais n'émet pas d'opposition formelle sur ce point. La Commission consultative des droits de l'homme (CCDH) est plus sévère dans son avis et cite le commentaire des articles : « le chef d'entreprise ou d'administration pourra appliquer le régime le plus adapté à son entreprise ou administration » au vu de la « diversité des situations ». La CCDH rappelle que, en matière de droits humains, le droit international impose aux États de protéger toute personne sous leur juridiction des ingérences injustifiées. Pour être justifiées, celles-ci devraient être prévues par une loi suffisamment claire. Si le gouvernement souhaite donc introduire le CovidCheck dans le milieu professionnel, « il lui appartient de prévoir un cadre légal prévisible et clairement délimité ». La CCDH poursuit : « L'impact sur les droits humains reste toujours considérable. Or, il y a aussi l'insécurité juridique due au manque d'analyse des conséquences que vont entraîner les mesures envisagées, surtout dans le monde professionnel. Celles-ci risquent d'impacter la stratégie qui vise à favoriser un recours accru à la vaccination. »

Le CovidCheck doit être justifié

LUXEMBOURG La Commission consultative des droits de l'homme estime que le gouvernement doit «justifier spécifiquement toute mesure» sur l'extension du Covid-Check. «Ces mesures ne semblent pas toujours scientifiquement ancrées». De son côté, la Commission nationale pour la protection des données demande des précisions sur le traitement de données personnelles. La question est de savoir qui effectue les contrôles dans l'horeca, mais aussi sur le lieu de travail.

Widerstand

Heftiger Widerstand hat sich gegen das am vergangenen Montag zur Abstimmung im Parlament vorgelegte neue Covid-Gesetz geregelt. (siehe Editorial) Mehrere Organisationen halten die neue Covid-Check-Regel – kostenpflichtige PCR-Tests und die mögliche Einführung von Covid-Checks in Betrieben – für grundrechtswidrig, so auch die Gewerkschaften CGFP, LCGB und OGBL. Befürchtet wird, dass die Maßnahme den sozialen Frieden

gefährde. Auch seitens der Menschenrechtskommission gibt es Kritik. Es sei nicht genügend informiert und sensibilisiert worden. Die Regierung sei zu wenig auf die Ängste der Impfgegner eingegangen. Die Rede ist von einem „indirekten Impfzwang“. Am vergangenen Freitag sind etwa drei- bis viertausend Menschen zur dritten Marche blanche et silencieuse auf die Straße gegangen. So unterschiedlich ihre Meinungen, in einem waren sich die Teilnehmer zumindest einig: Eine Impfpflicht darf es nicht geben.

La CCDH trouve la généralisation du CovidCheck injustifiée



Écrit par [Mathilde Obert](#)

Publié The 13.10.2021 • Édité The 14.10.2021

Share



La CCDH rend un avis critique sur la généralisation du CovidCheck, dans les restaurants comme en entreprise. (Photo: Matic Zorman/Maison Moderne)

La Commission consultative des droits de l'Homme (CCDH) émet un avis critique sur l'élargissement du régime CovidCheck. Les tests payants pourraient le rendre discriminatoire, et le manque de précisions sur son application en entreprise créerait une insécurité juridique.

Après la [Commission nationale pour la protection des données \(CNPD\)](#), la [Chambre des fonctionnaires et employés publics \(CHFEP\)](#) et le [Conseil d'État](#), la Commission consultative des droits de l'Homme (CCDH) a rendu son avis sur [le dernier projet de loi Covid](#). Qui se veut critique sur la généralisation du CovidCheck.

Tout d'abord, parce que la raison de son instauration n'est pas la bonne. La CCDH cite le Conseil d'État français, qui a formulé que pour «chacune des activités pour lesquelles il est envisagé», la nécessité du pass sanitaire doit être justifiée «par l'intérêt spécifique de la mesure pour limiter la propagation de l'épidémie et non par un objectif qui consisterait à inciter les personnes concernées à se faire vacciner». Or, «le gouvernement vise à accélérer la campagne vaccinale tout en rendant la vie des personnes non vaccinées plus difficile» avec son CovidCheck généralisé, estime la CCDH.

Discriminations

Surtout, elle craint que le CovidCheck obligatoire dans l'horeca, associé à la fin de la gratuité des tests, crée de nouvelles discriminations. «Tandis que les personnes dans des situations socioéconomiques favorables auront éventuellement la possibilité de continuer à faire des

tests payants, d'autres n'auront pas ce choix et se verront contraintes soit de se faire vacciner, soit de ne plus fréquenter certains lieux de la vie publique.»

La commission s'interroge aussi sur la définition de «personne ne pouvant se faire vacciner», à qui le gouvernement promet des tests gratuits. Il cite les enfants résidents de 6 à 11 ans et les résidents présentant des contre-indications médicales. «Est-ce que les personnes qui ont reçu un vaccin non reconnu par le Luxembourg, les personnes disposant d'un niveau élevé d'anticorps ainsi que les enfants dont les parents refuseraient la vaccination peuvent également être considérés comme des personnes ne pouvant pas se faire vacciner?», demande la CCDH.

Elle s'inquiète aussi de l'application du CovidCheck obligatoire dans les restaurants sociaux sans but lucratif et «exhorte le gouvernement à prendre en considération la situation précaire des bénéficiaires de ces services et à éviter tout impact disproportionné.»

L'insécurité juridique du CovidCheck en entreprise

Concernant le CovidCheck que l'employeur peut, s'il le souhaite, décider d'imposer dans son entreprise, revient la fameuse question des sanctions. «Quelles seront les conséquences d'un refus de se faire vacciner ou, le cas échéant, de payer des tests onéreux? S'agira-t-il d'un refus de travail ou d'une insubordination qui pourra faire l'objet de sanctions et/ou d'un licenciement? Le cas échéant, le gouvernement a-t-il réellement l'intention de mettre en place des mesures contraignantes à tel point que cela pourrait résulter dans la perte d'emploi des personnes non vaccinées, dont certaines se trouvent déjà dans une situation de précarité?»

Dans ce cas, la CCDH cite de nouveau la France qui a estimé que ce n'était possible que «lorsque la gravité des risques de contamination en lien avec l'exercice des activités qui y sont pratiquées le justifie». Le pays a ainsi limité l'obligation vaccinale à certains secteurs (restauration, santé...). Ce qui n'est pas le cas du Luxembourg, qui la permettrait dans toute entreprise qui le souhaite. [Mais l'oblige dans l'horeca.](#)

Le projet de loi expose les employeurs ayant recours au régime CovidCheck à des amendes administratives.

CCDH

«Si le gouvernement souhaite introduire le CovidCheck dans le milieu professionnel, il lui appartient de prévoir un cadre légal prévisible et clairement délimité», ajoute la CCDH. [Dans son projet de loi, le gouvernement ne donne pas de précisions sur les sanctions possibles.](#) «Au vu des nombreuses implications tant pour les entreprises et administrations que pour leurs employés, le gouvernement ne pourra pas se décharger de ses obligations en transférant toute la responsabilité aux chefs d'administration ou d'entreprise et en renvoyant simplement au droit du travail. La disposition telle que proposée par les auteurs du projet de loi manque de précision et est source d'insécurité juridique. Cela est d'autant plus problématique alors que le projet de loi expose les employeurs ayant recours au régime CovidCheck à des amendes administratives.»

[Avis de la CCDH](#) from [Paperjam redaction](#)

Le coût des tests à la charge des salariés non vaccinés reviendra aussi à une «obligation de vaccination indirecte».

En outre, la CCDH regrette des délais serrés pour rendre son avis, ne permettant pas d'analyse approfondie des mesures. Et s'interroge sur les risques de transmission dans les lieux sous CovidCheck où les règles sanitaires, comme le port du masque ou la distanciation, ne s'appliqueraient plus. Elle note d'autres points non justifiés, comme l'obligation du CovidCheck dans certains cas (compétitions sportives, formation de l'École de police) et pas dans d'autres (autres établissements, rassemblements, manifestations ou événements).

Le projet de loi doit être discuté à la Chambre ce jeudi 14 octobre dès 8h.

Source: https://paperjam.lu/article/covidcheck-generalise-mesure-i?utm_medium=email&utm_campaign=14-10-2021%20Matin&utm_content=14-10-2021%20Matin%20CID_e5b11368d8f398e48bc40fec21eb08a8&utm_source=Newsletter&utm_term=La%20CCDH%20trouve%20la%20gnralisation%20du%20CovidCheck%20injustifie

Le CovidCheck élargi ne fait pas l'unanimité

Von [Richard Graf](#) | 2021-10-14 | [Gesondheet](#), [News](#), [Politik](#)



Au moment où le premier ministre Xavier Bettel faisait état à la tribune de la Chambre des députés des menaces de mort qu'il a reçues à cause du renforcement des mesures sanitaires, le flot des avis critiques de toutes parts, notamment contre l'élargissement du CovidCheck au monde professionnel tout en interdisant les autotests gratuits, ne s'est pas arrêté. Les syndicats ont ouvert la ronde dès le début de la semaine ; le patronat a mis quelques jours de plus. Même le Conseil d'État critique la mesure, mais n'émet pas d'opposition formelle sur ce point. La Commission consultative

des droits de l'homme (CCDH) est plus sévère dans son avis et cite le commentaire des articles : « le chef d'entreprise ou d'administration pourra appliquer le régime le plus adapté à son entreprise ou administration » au vu de la « diversité des situations ». La CCDH rappelle que, en matière de droits humains, le droit international impose aux États de protéger toute personne sous leur juridiction des ingérences injustifiées. Pour être justifiées, celles-ci devraient être prévues par une loi suffisamment claire. Si le gouvernement souhaite donc introduire le CovidCheck dans le milieu professionnel, « il lui appartient de prévoir un cadre légal prévisible et clairement délimité ». La CCDH poursuit : « L'impact sur les droits humains reste toujours considérable. Or, il y a aussi l'insécurité juridique due au manque d'analyse des conséquences que vont entraîner les mesures envisagées, surtout dans le monde professionnel. Celles-ci risquent d'impacter la stratégie qui vise à favoriser un recours accru à la vaccination. »

Source : [Le CovidCheck élargi ne fait pas l'unanimité – woxx](#)

Dan Kersch dementéiert formell Aussoe vu Gewerkschaften

RTL|Update: 14.10.2021 16:52

De **Staatsrot** huet säin Avis zum Gesetzesprojet guttgeheescht. Formuliert ginn zwou formell Oppositionen, eng dovunner déi d'Unerkenne vun der Equivalenz vun den Impfzertifikater ugeet. Referéiert gëtt sech am Avis och op d'ugestriift Herdenimmunitéit mat engem Impftaux vun iwwer 80 Prozent fir déi global Populatioun.

De Staatsrot schwätzt zwar keng formell Opposition aus, mä stellt eng Hellewull vu Froen, wat dat fakultativ Aféiere vum CovidCheck a private Firmen ugeet. Hei misst am Fall vun engem Refus vum Salarié d'Aarbechtsrecht spille mat alle Sécherheete fir de Salarié. Am Fall vun engem Licenciement abusif wier et un de Gerichter ze tranchéieren.

Beim Staat spillt de Beamtestatut mam Risk vun enger disziplinarescher Sanktioun, wann den Employé, dem CovidCheck net nokënnt, wann dee vu sengem Zerwiss gefuerdert gëtt.

Gewerkschaften an Aarbechtsminister gi sech net eens

D'Gewerkschaften CGFP, LCGB an OGBL sinn och net averstane mam CovidCheck an den Entrepreneuren a beim Staat. Éischtens well eng ganz Partie wichteg Froen nach net gekläert wieren, wéi zum Beispill zum Dateschutz oder méigleche Sanktiounen, wann e Salarié sech net un déi nei Reegelen hält. An zweetens géif dat zu engem irreparable Gruef tëscht geimpften an net-geimpfte Leit féieren. Ausserdeem géif dës Measure Grondfräiheeten aschränken a géint d'Grondrechter verstoussen. Dowéinst fuerderen d'Gewerkschaften eng Drénglechkeetssëtzung mam Premier.

Déi dräi Gewerkschafte wieren awer vun der Regierung consultéiert ginn an do wier och iwwert d'Aféiere vun engem CovidCheck-System op der Aarbecht geschwat ginn, sou den **Aarbechtsminister Dan Kersch**. "Ech dementéiere formell, wat an deem Communiqué steet" – dat sot den LSAP-Minister den Donneschdeg de Moien an der Chamber zum Schreiwes vun de Gewerkschafte CGFP, LCGB an OGBL.



Den Dan Kersch widdersprieht den Aussoen vun de Gewerkschaften. / © SIP/JULIEN WARNAND

Och de **Collège Médical** huet säin Avis eragereecht, wouranner begréisst gëtt, datt de renforcéierte CovidCheck op d'Schaff an den HORECA-Secteur erweidert gëtt. D'Dokteren hätte sech souguer gewënscht, datt dëse Regime och géif fir Sportshalen, Schwämmen a kulturell Manifestatioune gëllen.

De Collège Médical freet sech awer, wat dann d'Konsequenze si fir Salariaéen, déi de CovidCheck refuséieren. Et geet een an esou Situatioune vum gesonde Mënscheverstand a vill Flexibilitéit aus.

Och déi **consultativ Mënscherechtskommissioun** huet hiren Avis erausginn a widderhëlt doranner, dass Drock dat falscht Mëttel wier, fir op d'Ängschten an d'Suerge vu net-geipmfte Leit ze äntweren.

Derbäi kéim, dass den obligatoresche CovidCheck, gekoppelt un de Fait, dass d'Testen net méi gratis ass, disproportionéiert Restriktiounen duerstellt an zu diskriminatoresche Situatiounen kéint féieren, schreift d'CCDH.

Dat 17. Anti-Covid-Mesurë-Gesetz gëtt den nächste Méindeg an der Chamber gestëmmt.

D'**Chambre des Métiers** dogéint erhofft sech, sollt d'Regierung déi nei Mesuren an de CovidCheck esou ëmsetzen, datt een, änlech wéi am Lockdown 2020, de betroffenen Entreprises, grad am Horeca-Secteur, finanziell Hëllef stellt, fir eventuell Verloschter duerch dës Mesure auszegläichen.

Source: [RTL - Avise Covidgesetz: Dan Kersch dementéiert formell Aussoe vu Gewerkschaften](#)